

Hirsch Glik (1922-1944)

Hirsch Glik wurde am 24. April 1922 in Wilna (heute Vilnius) geboren. Er schloss sich früh der zionistischen Jugendorganisation „Haschomer Hazair“ an und begann in jungen Jahren, Gedichte zu schreiben. Mit sechzehn Jahren gründete er mit jungen Literaten die Gruppe „Yungwald“. 1940 und 1941 veröffentlichten jüdische Zeitungen in Wilna und Kaunas erste Gedichte von Glik. Nach Beginn der deutschen Okkupation (Juni 1941) wurde Glik zusammen mit seinem Vater zu Zwangsarbeit im Torflager Biala-Waka eingesetzt. Die schweren Arbeitsbedingungen hielten Hirsh Glik nicht vom Schreiben ab, neben Gedichten verfasste er – so wird berichtet - ein Theaterstück, das die Lebensbedingungen der jüdischen Zwangsarbeiter im Torfmoor behandelte. Nach der Schließung des Arbeitslagers Anfang 1943 wurde Glik in das Wilnaer Ghetto verlegt, wo er sich der dort aktiven Widerstandorganisation „Vereinigte Partisanenorganisation“ (FPO) anschloss und Mitglied in der Künstlergruppe „Yung Vilne“ wurde. In den folgenden Monaten entstanden zwei erhalten gebliebene Gedichte, die schon damals als Lieder vertont und berühmt geworden sind: Das im jüdischen Widerstand Osteuropas rasch zur inoffiziellen Partisanenhymne gewordene Gedicht „*Sag nie, du gehst den letzten Weg*“ und „*Still, die Nacht ist ausgestern*“. Mit anderen FPO-Mitgliedern wurde Hirsh Glik im September 1943 verhaftet und in das estnische Konzentrationslager Narva, danach in das Lager Goldfilz deportiert. Es wird berichtet, dass er unter den grausamen Lebensbedingungen der Lager weiter Texte verfasst hat, doch ist nichts von ihnen erhalten geblieben. Im Sommer 1944 unternahm Hirsch Glik mit anderen Gefangenen einen Fluchtversuch, in dessen Verlauf er getötet wurde. Max Czollek (geb. 1987), Lyriker und Publizist, hat 2020 unter der Überschrift der Partisanenhymne „Sog nit keijnmol, as du gehst den letztn weg“ Hirsh Glik einen Vortrag gewidmet, der sich mit Glik's „Poetologie der Hoffnungslosigkeit“ auseinandersetzt.

Literatur:

Enzyklopädie des Holocaust. Hg. Israel Gutmann. Deutsche Ausgabe Hg. Eberhard Jäckel u.a. München 1995, Band 1, S. 144 f.; Gudrun Schroeter: Worte aus einer zerstörten Welt. Das Ghetto in Wilna. St. Ingbert 2008, S. 49. Max Czollek: Sog nit keijnmol, as du gehst den letztn weg. Zwiesprachen. Reihe der Stiftung Lyrik Kabinett. Hg. Holger Pils und Ursula Haeusgen. Heidelberg 2020

https://de.wikipedia.org/wiki/Hirsch_Glik

https://www.gedenkorte-europa.eu/de_de/article-hirsh-glik-1920-ndash-1944.html

Die Texte der o.g. Gedichte bzw. Liedtexte sind wiedergegeben unter:

https://de.wikipedia.org/wiki/Zog_nit_keynmol

https://de.wikipedia.org/wiki/Shtil,_di_nakht_iz_oysgeshternt